

Bamberger Fischerstechen: 50 Jahre bei der Sandkerwa - 500 Jahre Handwerksbrauch



Situation

Vor dir nichts als Wasser!

Die niedrigen Regnitzwellen hüpfen launisch vor einem auf und ab. Sie erwarten dich lüsternd! Sie wollen ein Tribut. Unter dir ein merkwürdiges Schwanken, getragen von den Wellen und dem Ruderzug des Fahrers. Es ist mitten im Festtrubel merkwürdig still. Doch die eigenen Gedanken durchbrechen die Ruhe. Ist er stärker? Wo hat er seinen wunden Punkt?

Man nimmt sich viel vor.

„Gleich beim Ersten anfahren, da erwische ich ihn. Er steht sehr ungünstig.“ Die Anfahrt dauert unendlich lange. Auge in Auge belauert man sich. Der Abstand wird langsam kleiner. Ein zaghafter Versuch mit der Stange zu drohen. Doch die Distanz ist noch zu groß. Wieder etwas näher. Die Lanzen kreuzen sich zum ersten Mal. Plötzlich wird es ernst. Intuitiv wehrst du mit dem Ellenbogen ab. „Die Lanze mußt du setzen! Erwisch ihn! Du schaffst es!“ --- Ein gewaschener Schifferfluch schießt durch den Kopf. Er hat dich. Schon schließen einen die neckisch winkenden grünen Wogen herzlich in den Arm. Ein kalter Schauer schießt durch den Leib. „Wart nur! Beim nächsten Mal wirst du baden!“

Um dir nichts als Wasser.

Faszination

Was fasziniert die Akteure und Zuschauer so an diesem Ereignis? Die letzten fünfzig Jahre gab es alljährlich ein Fischerstechen in Bamberg. Die Besucher strömen aber immer noch zu Hunderten zu diesem Spektakel. Was ist das Besondere? Das nicht sportalltägliche? Ist es die Tribüne mitten in Klein-Venedig, im Herzen der alten Fischersiedlung? Ist es das Medium Wasser? Lebt in uns die unerfüllte Sehnsucht nach edlem Rittertum im Turnier wieder auf?

Es ist die Kombination aus allem mit einem gehörigen Schuß Schadenfreude! Es wird ein Anderer in das buchstäbliche „kalte Wasser geworfen“. Zu Guterletzt müssen alle, bis auf den Sieger, baden gehen. Zuschauerherz was willst du mehr.

Wie schaut es auf der Seite der Aktiven aus?

Der Reiz für den Akteur besteht darin, daß er von vielen Augen beobachtet im Mittelpunkt steht. Er möchte sich ritterlich und sportlich messen, aber auch zeigen wie geschickt er in seinem ursprünglichen Lebensraum mit Schelch und Wasser umgehen kann. Kein Anderer würde sich auf eine solche Schaukelpartie einlassen. Er demonstriert seine Natur als Fischer und die Wurzeln seines Handwerks.

Tradition

Sie, die Tradition, ist nicht nur 50 Sandkerwa-Jahre alt, sondern viele Jahrhunderte. Wie in vielen Handwerkszweigen hat sich auch hier ein weltlicher Brauch, neben einigen religiösen Bräuchen, erhalten. Zum Vergleich können wir an den Schäfflertanz oder an die Freisprechung der Buchdruckergesellen, wo es ebenfalls sehr feucht zugeht, denken. Das Fischerstechen dient und diente der Volksbelustigung. In einem großen Turnier in Bug wurde es zum Theresienvolksfest 1833, mit eigenen Kostümen und großer Auffahrt zum Stechen, regelrecht zelebriert. Natürlich war und ist das Ereignis auch ein Aushängeschild der Stadt Bamberg. Über weite Strecken ist es landauf, landab seit Jahrhunderten bekannt. Im Spätmittelalter war es eine beliebte Unterhaltung für herrschaftliche Gäste. So ist von 1612 überliefert, wie „Herzog Leopold uffm neuen Rathaus neben fb. (fürstbischöfliche) Gnaden die Fischer hat stechen sehen“. Selbst alte Stadtrechnungen zeigen, daß sich der Rat der Stadt diese Veranstaltungen, anders als heute, einiges Kosten hat lassen. Im Jahre 1652 waren 25 Maaß Wein, Konfekt und Brot zu verbuchen. Einem Kuriosum ist es zu verdanken, daß wir heute noch ein Zeugnis über ein Fischerstechen von 1498 in Händen halten können. Es ist die älteste Überlieferung für Bamberg. Der Zuschauerandrang zum Fischerstechen war so groß, daß das Geländer der unteren Brücke auseinander brach und die Reparatur im Rechnungsbuch der Stadt Bamberg verbucht wurde. Somit ist dieser Fischerbrauch mindestens 500 Jahre in Bamberg feste Tradition. Das Stechen ist aber keine Bamberger Erfindung. 1508 wurde es als so wichtiges Ereignis eingestuft, daß es sogar in Würzburg in die dortige Fischordnung aufgenommen wurde. In Ulm wird für 1545 der Fischerkampf erstmalig urkundlich erwähnt. Auch im Ausland gibt und gab es diese Art des handwerklichen Ritterkampfs, nämlich unter Anderem im Jahre 1683 in Paris.

So steht jeder Kämpfer der unteren Schiffer- und Fischerzunft Bamberg für eine über 500 Jahre alte europaweite Handwerkstradition, die hoffentlich noch lange in ihrer ursprünglichen Form als Volksbelustigung Bestand haben wird.

Mit Fischers Gruß und Petri Heil!

von Klaus H. Kropf, Zunftarchivar der unteren Schiffer- und Fischerzunft Bamberg öG 2001